

Psalm 24

„Der Herr tut alles, was er will, im Himmel und auf Erden, im Meer und in allen Tiefen. (Ps.135,6)

Psalm 24, 1 Die Erde ist des Herrn, samt dem, was sie erfüllt, 2 der Erdkreis und die darauf wohnen; denn er hat ihn über Meeren gegründet und über Strömen befestigt. 3 Wer darf den Berg des Herrn besteigen, und wer darf stehen an seiner heiligen Stätte? 4 Wer unschuldige Hände hat und reines Herzens ist, wer seine Seele nicht auf Trug richtet und nicht falsch schwört. 5 Dem wird Segen zugesprochen von dem Herrn und Gerechtigkeit von dem Gott seines Heils. 6 Dies ist das Geschlecht derer, die nach ihm fragen, die dein Angesicht suchen, du Gott Jakobs! – 7 Hebet eure Häupter empor, ihr Tore, und erweidert euch, ihr ewigen Pforten, dass der König der Ehren einziehe! 8 Wer ist dieser König der Ehren? Es ist der Herr, der Starke und Mächtige, der Herr, der Held im Streit! 9 Hebet eure Häupter empor, ihr Tore, ja erhebet euch, ihr ewigen Pforten, dass der König der Ehren einziehe! 10 Wer ist denn dieser König der Ehren? Es ist der Herr der Heerscharen; er ist der König der Ehren! –

Um so reden zu können, wie David es hier in diesem Psalm zum Ausdruck bringt, gehört eine dementsprechende Erfahrung auf dem Weg der Entwicklung dazu. Wir haben das aus den vorhergehenden Psalmen, besonders aus dem 16. Und wiederum aus dem 22. klar ersehen können, dass David nicht immer so reden konnte, wie er es in diesem Psalm gleich als Einleitung zum Ausdruck bringt.

Wir müssen aber damit rechnen, dass wir es mit Gottes Wort zu tun haben und nicht mit Menschenworten! Wir Menschenkinder sprechen auch bald etwas aus, was wir vielleicht mal gehört oder irgendwo gelesen haben, was wir in unserem theoretischen Wissensschatz vorrätig haben. So dürfen wir das von David in seinen Psalmen Bezeugte nicht ansehen, sonst wäre es eben nicht Gottes Wort.

Was wir hier von ihm lesen, ist Wort für Wort von Gott legitimiert dadurch, daß es uns zum Wort Gottes gemacht worden ist. Ob David das Zeugnis ablegt, oder ob er Worte einflicht, die er aus dem Zeugnis anderer vor ihm gewesener Gotteskinder ableitete, eins wie das andere ist uns Gottes Wort ebenso, wie wenn er etwas zum Ausdruck bringt, was direkte Eingebung durch Gottes Geist war. Es ist alles in gleicher Weise Wort Gottes, darum, weil wir eben diese menschlichen Aussprüche in der Schrift zusammengetragen durch Gottes Geist vor uns haben, denn wir lesen ja aus dem Propheten Jesaja, dass alles was uns Schriftzeugnis ist, vom Geist Gottes zusammengebracht ist.

Es muss aber das - So-mit-Gott-Arbeiten - stets Herzenerfahrung des Menschen sein, sonst hat Gott nichts damit zu tun. Was wir bloß aus unserem Seelischen, aus unserem Gefühlsleben oder gar aus unseren natürlichen Fleischesfähigkeiten heraus betreiben, das gibt es höchstens biblische Illustrationen, wie wir sie etwa im 73. Psalm aufgezeichnet finden, wo von den Übermütigen gesagt ist, daß sie keine Qual leiden und bis zu ihrem Tode ihr Leib wohlgenährt ist, usw.

„3 Denn ich beneidete die Übermütigen, als ich den Frieden der Gottlosen sah. 4 Denn sie leiden keine

Qual bis zu ihrem Tod, und ihr Leib ist wohlgenährt. 5 Sie werden nicht bemüht wie andere Leute und nicht geschlagen wie andere Menschen. 6 Darum schmücken sie sich stolz und kleiden sich frech. 7 Ihr Gesicht strotzt von Fett, sie bilden sich sehr viel ein. 8 Sie reden höhnisch und boshaft, drohen mit höherer Gewalt. 9 Sie reden, als käme es vom Himmel; ihre Worte haben Geltung auf Erden. 10 Darum wendet sich auch das Volk ihnen zu, und es wird von ihnen viel Wasser aufgesogen. 11 Und sie sagen: «Was merkt Gott? Weiß der Höchste überhaupt etwas?»

Solche Darstellungen finden wir auch, aber nur, weil Gott auch in solchen Worten den natürlichen Menschen illustriert, nicht, weil er selbst mit ihm verbunden ist auf diesem Boden, der in dieser Schilderung zum Ausdruck gebracht ist.

Wenn David sagt:

„Die Erde ist des Herrn, samt dem, was sie erfüllt, der Erdkreis und die darauf wohnen ...“ (Vers 1), dann stand er eben zu der Zeit nicht mehr innerlich so, daß er darüber zittern mußte, dass er von seinem Gott in des Todes Staub gelegt würde, nicht mehr so, dass er klagen mußte wie Ps.18 von seinen Feinden und Hassern,

„...denn sie waren mir zu stark“,

„sie hatten mich überfallen zur Zeit meines Unglücks“.

Solche Einstellung hatte er nun entwicklungsmäßig durchlebt und überlebt, und er stand nun diesen Mächten gegenüber auf einem anderen Boden, wo er bezeugen konnte, daß die Erde mit allem, was sie erfüllt, und der Erdkreis mit allem, was darauf wohnt, des Herrn ist. Damit will er natürlich nicht sagen, daß nun die Erde mit allen Menschenkindern, die darauf wohnen, schon in der vollkommensten Unterwürfigkeit gegen den Herrn sei. Wenn man auch anerkennt, daß die Herrschaft eines Landes in den Händen eines Fürsten liegt, so ist damit noch nicht gesagt, daß in diesem Lande keine Kerkermauern mehr seien, wo störrische Elemente gegen diese Landesobrigkeit - mit Gewalt geleitet werden müssen.

Das ist in erster Linie nur die Trost- und SiegesEinstellung des eines einzelnen Mannes hier, aus dem dieses Zeugnis hervorquillt.

Wir haben darauf hingewiesen, wie jedes Menschenkind, sagen wir jedes Gotteskind eine Zeit der Entwicklung durchlaufen muss, wo es die Erde mit allem, was sie erfüllt und was darauf wohnt, nicht in der Hand des Herrn sehen kann, wo seine eigene Stellung der Umgebung, den Verhältnissen und den Menschen gegenüber das einfach nicht erlaubt, dass man es schon von Herzen bezeugen könnte, daß das alles des Herrn ist, wo man doch so viel Widerstand gegen den Herrn, soviel Gottlosigkeit stets miterleben muß und man seine eigene Einstellung, die man als Kind Gottes für Gott haben möchte, erfahren und durchleben muss?

Zu der Zeit sieht man die natürlich, irdische Seite dieser Verhältnisse und Menschenkinder viel intensiver im Vordergrund stehen als den Herrn selbst.

Man weiß auch etwas vom Herrn, man betet und glaubt an ihn, aber lauten zu der Zeit die Gebete der Kinder Gottes meistens? Wie die ersten 19 Verse im 22. Psalm!:

„Psalm 1 Dem Vorsänger. Auf «Hindin der Morgenröte». Ein Psalm Davids. Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Du bist weit entfernt davon, mir zu helfen, zu hören auf die Worte

meiner Klage! 2 Mein Gott, ich rufe bei Tage, und du antwortest nicht, und auch des Nachts habe ich keine Ruhe. 3 Aber du, der Heilige, bleibst Israels Lobgesang! 4 Auf dich haben unsre Väter vertraut, sie vertrauten auf dich, und du errettetest sie. 5 Zu dir riefen sie und entkamen, auf dich vertrauten sie und wurden nicht zuschanden. 6 Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und verachtet vom Volk. 7 Alle, die mich sehen, spotten meiner; sie sperren das Maul auf und schütteln den Kopf: 8 «Er klage es dem HERRN, der möge ihn befreien; der soll ihn retten, er gefällt ihm ja!» 9 Ja, du warst meine Stütze von Mutterleib an, meine Zuversicht schon an meiner Mutter Brust. 10 Auf dich war ich geworfen von Mutterschoß an, vom Leibe meiner Mutter her bist du mein Gott gewesen. 11 Sei nicht fern von mir! Denn Not ist nahe, und kein Retter ist da. 12 Es umringen mich große Stiere, mächtige Ochsen von Basan umzingeln mich; 13 sie sperren ihr Maul gegen mich auf, wie ein reißender und brüllender Löwe. 14 Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, und alle meine Glieder sind ausgerenkt. Mein Herz ist geworden wie Wachs, zerschmolzen in meinem Innern. 15 Meine Kraft ist vertrocknet wie eine Scherbe, und meine Zunge klebt an meinem Gaumen, und du legst mich in des Todes Staub. 16 Denn Hunde umringen mich, eine Rotte von Übeltätern schließt mich ein; sie haben meine Hände und Füße durchgraben. 17 Ich kann alle meine Gebeine zählen; sie schauen her und sehen mich schadenfroh an. 18 Sie teilen meine Kleider unter sich und werfen das Los um mein Gewand! 19 Du aber, o HERR, sei nicht fern; o meine Stärke, eile mir zu Hilfe!"

Es sind Worte, die sich aufs Irdische beziehen, die die Verhältnisse und Alltagserfahrungen schildern und in nichts anderes ausmünden, als in eine beständige Klage über das alles, wie es eben ist und wie es eben ihnen dabei ergeht.

In dem Maße nun, wie ein Kind Gottes seinen Gott kennenlernt, wie es ihm Erfahrung wird, was Paulus an die Philipper schreibt Kap.3,1-11:

„1 Im übrigen, meine Brüder, freuet euch in dem Herrn! Euch dasselbe zu schreiben, ist mir nicht lästig; euch aber macht es gewiß. 2 Habt acht auf die Hunde, habt acht auf die bösen Arbeiter, habt acht auf die Zerschneidung! 3 Denn wir sind die Beschneidung, die wir Gott im Geiste dienen und uns in Christus Jesus rühmen und nicht auf Fleisch vertrauen, 4 wiewohl auch ich mein Vertrauen auf Fleisch setzen könnte. Wenn ein anderer meint, er könne auf Fleisch vertrauen, ich viel mehr; 5 der ich am achten Tag beschnitten bin, aus dem Geschlecht Israel, vom Stamme Benjamin, ein Hebräer von Hebräern, nach dem Gesetz ein Pharisäer, 6 nach dem Eifer ein Verfolger der Gemeinde, nach der Gerechtigkeit im Gesetze untadelig gewesen.

7 Aber was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden gerechnet; 8 ja ich achte nun auch alles für Schaden gegenüber der alles übertreffenden Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, um dessentwillen ich alles eingebüßt habe, und ich achte es für Unrat, damit ich Christus gewinne 9 und in ihm erfunden werde, daß ich nicht meine eigene Gerechtigkeit (die aus dem Gesetz) habe, sondern die, welche durch den Glauben an Christus erlangt wird, die Gerechtigkeit aus Gott auf Grund des Glaubens, 10 zu erkennen ihn und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden, daß ich seinem Tode ähnlich werde, 11 ob ich vielleicht zur Auferstehung aus den Toten gelangen möchte."

Solche Worte klingen dann schon mehr nach dem, was wir von David lesen im 16. Psalm:

„Mein Herr bist du, außer dir gibts kein Gut für mich!"

Da bringt David es noch etwas positiver in diesen Worten zum Ausdruck, wie er seine Einstellung auf seinen Herrn hin schon gefunden hatte, von dem Paulus noch bezeugt Ph.3,12:

„Nicht daß ich es schon ergriffen hätte, oder schon vollkommen sei, ich jage aber darnach, ob ich es wohl ergreife, da ich von Christo Jesu ergriffen worden bin."

Wenn man so auf seinen Herrn hin eingestellt ist, dass man durch eine überschwengliche Erkenntnis Gottes Christus, - das ist, dass man überschwengliche Erkenntnis des Geheimnisses erlangt hat, das Gott von Ewigkeit her in Christo beschlossen hat, dann ändert sich eben die Stellung des Kindes Gottes.

Was früher im Vordergrund stand - die Welt in ihrer Art, wie sie uns umgibt -, tritt dann in den Hintergrund, und was damals im Hintergrund stand - eben Gott -, der tritt dann in den Vordergrund.

Gott kommt dem Kinde Gottes in der Erkenntnis und erfahrungsmäßig näher und das Kind Gottes wird auf diese Weise geübt, sich intensiver auf Gott einzustellen und dadurch verliert es ganz von selbst die Aufmerksamkeit für die Alltagserfahrungen im Sichtbaren.

Es wird ihm dann gewohnt, was Paulus den Korinthern im 2. Brief, Kap. 4, 17-18 schreibt, daß die Trübsale zeitlich und leicht sind, die uns die ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit schaffen, die wir nicht mehr auf das Sichtbare sehen, sondern auf das Unsichtbare, weil das Sichtbare zeitlich und das Unsichtbare ewig ist.

So lernt das Kind Gottes nach und nach einzusehen, daß die Erde selbst von zwei Seiten angesehen werden kann.

Von der einen Seite, wie wir sie zur Genüge kennen aufgrund unserer Alltagserfahrung, wo man nichts anderes als das Massive, Sichtbare - Jahr und Tag - vor Augen hatte

und hinter dem gibt es noch den Untergrund des Unsichtbaren.

„Denn er hat ihn (den Erdkreis) über Meeren gegründet und über Strömen befestigt“ (Vers 2)

Also ist eigentlich die Erde im Ganzen nur eine in den Wassern dahintreibende Kugel, die auf diesem nassen Element ihre Wege und Weisen hat und wenn wir es so vernunftmäßig betrachten, wie wir anfänglich die Welt in ihrer Art sehen, so müßte natürlich diese Erdkugel in ihrem Schwergewicht in das Wasserelement hineinsinken und alles Lebewesen, müßte zugrunde gehen das nicht im Wasser leben kann. Demnach wäre das Dasein der Menschenkinder jeden Moment, jeden Augenblick nur bewahrende Gnade unseres Gottes, der diese Erdkugel tatsächlich über den Wassern in seiner Hand hält und sie nach Gutdünken höher heben oder tiefer sinken lassen kann. Davon werden wir vielleicht gelegentlich noch mehr erfahren, als die Naturereignisse uns bis heute darüber Belehrung gegeben haben.

Es ist doch gar nichts sonderbares, daß öfter mal kleinere Teile dieses Erdkreises in den Wasserfluten verschwinden.

Man redet von einer früheren Eiszeit ganzer heute bewohnter Erdteile. Nun, zu der Zeit war einfach die Erde etwas tiefer in den Fluten als heute. Da hat Gott einfach mit seiner Hand etwas gehoben, da kam die Erde ein bisschen aus den Fluten heraus und dadurch wurde mehr Land zur Ansiedlung der Menschenkinder trocken und bewohnbar. Wenn es ihm und seinen Absichten entspricht, senkt er wieder ein wenig seine Hand und entzieht manchen Menschenkindern auf diese Weise Daseinsmöglichkeit auf dieser Erde, aber damit auch die Daseinsberechtigung.

Es soll ja nicht wieder eine Flut kommen, daß das Wasser fünfzehn Ellen über den Spitzen der höchsten Berge zu stehen kommt (1.Mose7,20). Die kommenden Gerichte sollen ja im Feuer bestehen (2.Petr.3,7) und nicht mehr so im Wasser, dass der Lebensodem aller Geschöpfe dadurch zerstört wird.

Aber die Tatsache, die David zu der Zeit sah, war die, daß er bezeugen konnte:

„Denn er hat ihn (den Erdkreis) über Meeren gegründet und über Strömen befestigt.“ (Vers 2)

Uns sind natürlich diese Meere nicht nur die Wassermeeere und die Ströme, nicht nur die Wasserströme, das soll uns natürlich in Js.50 nicht gesagt sein, wenn es da im 2. Vers heißt:

„Siehe, ich trockne mit meinem Schelten das Meer aus; ich mache Ströme zur Wüste, daß ihre Fische vor Wassermangel faulen und vor Durst sterben!“

und er im darauffolgenden den Kampf schildert, wie er um die Gerechtigkeit Gottes zwischen

seinem Knecht

und denen, die ihrem Gott vertrauen wollen,

und den Feinden seiner Gerechtigkeit, die ein Feuer anzünden und sich mit feurigen Pfeilen wappnen,

- geführt wird.

Nicht vom Wassermeer ist in Js.42,10 die Rede, wenn es da heißt:

„Singet dem Herrn ein neues Lied und traget seinen Ruhm bis ans Ende der Erde, die ihr das Meer befahret, und was darinnen ist, die Inseln samt ihren Bewohnern!“

Da ist nicht vom Meer, den Strömen, Flüssen im natürlichen Sinn des Wortes die Rede, sondern im prophetischen Sinn, in dem Sinn, wie die Offenbarung vom Meer der Völker redet und von den Strömen und Wasserquellen, die einmal durch den Fall eines Engels vom Himmel verbittert, in Wermut verwandelt werden, daß viele dadurch sterben und so durch das Gerichtswalten Gottes (Of.8,10-11) seine Gedanken in dieser letzten Zeit an diesem Meer, diesen Strömen und Wasserquellen ausgeübt werden, worunter wir verstehen müssen, dass in Verbindung damit auch die Sonne schwarz wird wie ein härener Sack und der Mond wie Blut und die Sterne vom Himmel fallen, wenn der Herr mit seinem Schelten das Meer austrocknet, wenn die Fische - die Kinder Gottes in ihrem bisherigen geistigen Leben - verfaulen müssen, weil er die Berge und Hügel von Ihrer Stelle rückt, so daß sie sich alle verkriechen in den Klüften der Felsen und rufen:

„Ihr Berge und Hügel fallet auf uns und verberget uns vor dem Angesichte dessen, der auf dem Throne sitzt, und vor dem Zorn des Lammes!“ (Of.6,16)

Das sind eben dann die Weltzustände, die Weltreiche, wie sie in der Völkerwelt bestehen, wenn die Grundfesten der Erde erschüttert werden, wenn sie wanken, fallen und nicht mehr aufstehen, weil sie einem Betrunkenen gleichen, wie Jesaja es darstellen

muss (Js.24,20). Dann sehen wir auch in diesem Sinn, wie der Erdkreis auf Meere und Ströme gegründet ist, das was das Völkermeer in seiner Art ausmacht und was die Ströme und Wasserquellen, die geistigen Einflüssen auf diesem Erdkreis sind, wo es im Anfang schon hiess, als Gott aus dem Chaos heraus das Trockene und Nasse schied, dass Finsternis auf der Tiefe war, dass - während Gottes Geist über den Wassern schwebte - Satans Geist in dem chaotischen, wüsten Zustand vorhanden war, also zweierlei Geistrichtungen, die gegeneinander standen, wo einer wohl durch den andern bestimmt, aber nicht ausgeschaltet wurde, nicht vollkommen beseitigt wurde.

Der über dem Wasser schwebende Geist musste wohl Licht hervorbringen und Nasses und das Trockenes voneinander scheiden und ein Firmament herstellen und das Wasser über dem Firmament und unter demselben - jedes an seinen Ort - verweisen, wie die Schöpfung alles im Ganzen bis in die Einzelheiten hinein zeigt ...

Aber damit ist nur gezeigt, daß noch jedes seine Art hat und haben darf,

daß die Geistströmungen über dem Firmament,

ebenso wie die Geist- und Wasserströme unter dem Firmament,

jedes an seinem Ort, vorhanden sind, und wenn auch geschieden voneinander, doch da sind in ihrer Wirkung und Auswirkung.

Nun hat Kind Gottes wohl die Zeit, wo es noch keine Erkenntnis, keine Einsicht, keinen Durchblick dieses wunderbaren Walten seines Gottes hat. In der Zeit sieht es eben gar nichts als das, was unter dem Firmament ist, wie es auf der Erde zugeht, die es stets als das Natürliche vor Augen hat.

Aber das Ewigkeitswalten in diesem wunderbaren Sichtbaren, das nasse Element des Geistwaltens und Geistwirkens, auf das die Erde, der Erdkreis gegründet ist, auf dem die ganze Schöpfung ruht, das sieht es nicht.

Denn die Wasser, das Meer und die Ströme das sind eben die Geistströmungen, das ist das Geisteselement, auf dem die Erde als das uns Sichtbare, Greifbare, Wahrnehmbare, gegründet ist.

Aber wenn wir auch gleichnisweise zeigen, wie der starke Gott diesen Erdkreis heben und senken kann in den ihn umgebenden Wasserfluten, so müßten wir eben daraus klar wahrnehmen, wie dieses Heben und Senken göttliche Wirklichkeit ist in Verbindung mit dem Geistwirken von oben - und von unten.

Gott kann seine Schöpfung etwas höher heben in die Regionen seines Geistwirkens hinein,

und er kann sie etwas tiefer sinken lassen in die Regionen des Geistwirkens hinunter, wo Satan sein Wesen und sein Element hat. Er kann die Erde und was auf dieser Erde ist - die Erdenbewohner - mehr den Satanseinflüssen aussetzen und er kann sie mit Leichtigkeit dem Satanseinfluß - wenn es ihm

beliebt - entziehen.

Er kann das mit dem einzelnen Menschenkinde machen,

er kann es mit Flügeln wie Adler ausrüsten und über die Höhen schweben lassen,

und er kann es auf der Erde kriechen lassen, weil es entweder diese Flügel zum Fliegen nicht hat oder noch keinen Gebrauch zu machen weiss davon.

Kinder Gottes müßten nicht unwissend sein über die ihnen anklebende Erdengesinnung, aber sie sollten auch in der Länge der Zeit nicht unwissend bleiben über eine ihnen von Gott zuge dachte geistige Gesinnung.

Wie das Kind Gottes in seiner Gesinnung, in seinem Geiste fleischlich eingestellt ist, das ist ja jedem bekannt. Aber nicht jedem ist bekannt, wie ein David und andere auf dem Weg der Entwicklung zu einer geistigen Einstellung in ihrer Gesinnung herangereift sind zum Vorbild aller derer, die in Aufrichtigkeit diesen Weg auch suchen und mit Ernst erstreben.

Aber manche Kinder Gottes sind solche Suchende nicht. Das Element, in dem sie in ihrer Erdenwühlerei und Alltagsnörgelei stecken, ist ihre Lieblingsart, damit sind sie verwoben, verwachsen, darauf richtet sich ihr ganzer Liebeserguss, dass sie in der irdischen Gesinnung Wühlarbeit betreiben können. Darum sehen sie natürlich auch nicht, daß der Erdkreis über Meeren gegründet ist und über Strömen. Ihrer Meinung nach liegt er mindestens zu Hälfte im Meer drin und in den Strömen. Und sie denken immer, die obere Hälfte der Erdkugel sei im Meer ertrunken, da sei keine Möglichkeit für menschliche Wesen - zu existieren. Sie halten immer nur dafür, nur sie allein leben und andere seien überhaupt nichts. Das ist ihre Ansicht die sie haben und ihr Urteil. Sie glauben eben, sie seien diesem nassen Element gegenüber immer oben im Trockenen und wenn sie sich recht beschauen würden, wären sie gerade durch das Bild gekennzeichnet, das wir vorhin aus dem 73.Psalm vorgelesen haben. Manche Menschen denken nur so gross von sich, weil sie so dick und fett sind!

„Wer darf den Berg des Herrn besteigen?“ (Vers 3)

Bergsteiger dürfen bekanntlich keine Herzverfettung haben, sonst kommen sie nicht weit als Touristen.

Was kennzeichnete Lots Art, als ihm in der entscheidenden Stunde endlich durch Engelsmund ein klares Gotteswort vorgehalten ist:

„Jetzt ist die Entscheidungs-Stunde gekommen für dich, rette dich, oder du gehst zu Grunde mit Sodom. Heraus aus deinem bisherigen Lieblingsort, wo dein ganzes Sinnen und trachten darin aufgegangen ist. Heraus aus Sodom! Steige hinauf auf den Berg!“

„Lieber Gott, du bist so gnädig mit mir und willst mich nicht in Sodom umkommen lassen, siehe, diese Stadt ist so nahe; sie ist ja klein. Ach lass mich da hin fliehen.“ – So ungefähr

klang es aus Lots Mund.

Gott hat ihm zugemutet, er soll bergsteigen.

Eigenartig ist es überhaupt schon, dass Tiefen und Höhen in der Schrift auf solche Weise auch als Illustration dienen, dass das versumpfte, verseuchte, sodomitische Stadtleben der klaren, reinen Bergesluft gegenüber gestellt ist, und die Städtebauer waren die im Argen lebenden, versumpften Fleischesmenschen.

Von Abraham heißt es nicht nur, er zog aus im Glauben und siedelte über im Glauben ins Verheißungsland, sondern er zeltete mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung, und schaute nach einer Stadt aus, welche die festen Fundamente hat, deren Schöpfer und Baumeister Gott ist und hat es nicht unternommen, für sich und sein ganzes, beträchtlich erweitertes Haus - so dass er mit 318 Mann in den Krieg ziehen konnte, um Lot zu retten, aus des Feindes Hand - einen festen Ort zu schaffen auf dieser Erde, eine Stadt zu bauen, zu sagen: *„Wir müssen doch irgendwo ansässig sein, wir müssen doch irgendwo einen bleibenden Wohnsitz haben.“* Nein, diesen bleibenden Wohnsitz suchte er nicht in der Tiefe, sondern in der Höhe.

Und das Schriftzeugnis ist von der Stadt Zion, des heiligen Berges und der Stadt Jerusalem, der heiligen Stadt, bis zum Abschluß der Schrift durchzogen. Die letzte Schilderung in der Offenbarung, Kap.21-22, ist die Schilderung dieser heiligen Stadt, die ihre Fundamente hat so fest gegründet durch ihren Schöpfer und Baumeister - Gott, ihren Erlöser, wo die zwölf Grundsteine dieser Stadtmauer als die zwölf Apostel des Lammes bezeichnet sind. Und durchgehend im prophetischen Wort lautet der Hinweis Gottes stets: *„Wir wollen hinwallen zum Berge des Herr.“*

Stets ist die Gottesordnung prophetisch als ein Berg bezeichnet, der über alle Berge hinausragt, der höher ist denn alle Berge (Ps.48,2-3;Ps.68,17;Js.2,2-3).

Und wer da so beschaffen ist wie Lot, der kommt eben nicht zu dem gottgesetzten Ziel, der erreicht die Bergeshöhe nicht, die Gott bestimmt hat, daß sie von denen erreicht werden muß, erklommen werden muss, die auf seinem heiligen Berge wohnen wollen.

Solche Lot-Seelen kommen dahin nicht. Wir kennen ja seine weitere Geschichte auch. Zoar, der Rettungsort - obgleich die Stadt in Lots Augen zu der Zeit, im Gegensatz zu Sodom, klein war - konnte doch nicht Bergungsort für ihn sein; er mußte auch da zu seiner Zeit doch ausziehen, als er es einsehen gelernt hatte, daß das Bergsteigen eben doch eine Notwendigkeit sei. Er kam auch ein Stück den Berg hinan, bis er sich mit seinen zwei Töchtern in einer Höhle verkriechen musste, damit sie in ihrer eigenen Art und Weise, wie sie die Meinung hatten, die Welt würde durch den Untergang Sodoms von Männern vollkommen entvölkert werden, - dafür sorgen mussten, - solche

durch ihren eigenen Vater zu erlangen. Daraus sind dann die Moabiter und Ammoniter entstanden (1.Mose 19,30-38). Aber eigenartig, diese zwei Stadtmädchen hatten doch auf dem Wege mit ihrem Vater - wo sie schon ihre Mutter einbüßen mussten unterwegs weil sie nach Sodom zurück sahen, und sie wiederum aus Zoar ausziehen mussten - etwas hatten sie wohl nicht vergessen: den Wein, sonst hätten sie den Vater nicht betrunken machen können, um ihre Absichten auf solche ungöttliche, widernatürliche Weise, allerdings wie sie meinten in der grössten Not, - zu erreichen.

Das ist eben der Unterschied zwischen der Tiefen- und der Höhenluft, wenn man nicht ganz hinaufsteigt, wenn man es nur so bis halbwegs ein Stück bringt, um irgendwo Höhlenbewohner zu werden. Da ist man doch von den Stadtwegen eben nicht ganz los und frei. Nach und nach würde ihnen wohl, wenn sie würden die Höhe erklimmen wollen, der Wein ausgegangen sein, dass sie der Versuchung oben auf dem Berge nicht mehr ausgesetzt gewesen wären, ihren alten Vater betrunken zu machen. Man muss eben, wenn man Gottes Weg gehen will, doch unterwegs so manches fallen lassen. Manche Kinder Gottes fragen: *„was soll ich lassen, von was soll ich mich entwöhnen, was soll ich nicht mehr tun?“*

Du sollst nicht negativ sein, sondern positiv. Du sollst einfach tüchtig bergsteigen, tüchtig in die Höhe steigen, dann brauchst du nie zu fragen: *„was soll ich lassen?“* Die Fläschchen und schönen Dinger, eines Tages sind sie den Abhang hinunter gerollt. Die streben nach der Tiefe und sind in der Tiefe willkommen geheissen, und die Emporsteigenden sind dann entlastet, - sie fallen im Lauf der Zeit, wo die klare Höhenluft immer mehr Besitz wird, einfach weg. Man läßt sie eines schönen Tages liegen und geht weiter. An der nächsten Haltestelle hat man schon kein Bedürfnis mehr danach, man denkt gar nicht mehr daran, was man vorher noch nötig hatte, man ist ja im Anstieg begriffen!

Kinder Gottes beweisen es aber vielfach, daß sie das Hinansteigen nicht kennen, dass ihr Weg nicht der Weg ist - auf den Berg des Herrn hinauf, und – dass ihre Fragen nicht darin bestehen:

„Wer darf den Berg des Herrn besteigen?“ (Vers 3)

Weil sie jedenfalls eben mit der Tatsache nicht rechnen können, daß die Erde des Herrn ist, samt allem, was sie erfüllt, weil er sie über den Meeren und über den Strömen befestigt hat. Und diese Meere und Ströme dienen dazu, daß die Erde, darüber gegründet, feststeht und einen unbedingt sicheren, festen Halt hat, und auf dieser Erde noch der Berg in die Höhe ragt, wo es für das Kind Gottes gilt, sich daraufhin einzustellen, um diesen höchsten aller Berge besteigen und so in den Genuß der Höhenluft gelangen zu können.

Und – um da hinaufzukommen, gilt es, sich genährt zu haben von den den Wassern

und Strömen, über die die Erde gegründet ist. Wenn es um der Fettsucht willen eine Unmöglichkeit gibt, einen hohen Berg besteigen zu können, dann ist die Ernährungsweise in der Stadtluft an dieser Fettansammlung schuld.

Die Natur illustriert diesbezüglich auch das Geistleben.

Wenn ein Kind Gottes von vornherein weiß, daß es sich aufs Bergsteigen einstellen muß, da wird es bald wie Abraham seine Lektionen in dem Meer dieses Erdkreises und in den Strömungen lernen, die hin und her, vom verheißenen Land hinunter nach Ägypten und dann wieder zurück nach Kanaan zu durchziehen sind. Dann wird es nach und nach nur das eine Verlangen haben, aus diesen tiefen Regionen herauszukommen und in die Höhe zu steigen.

Überall wo Tiefe ist, ist Sumpfland. Wo die Erde mit Wasser und Strömen durchzogen ist, da gibt es allerhand Sumpfausdünstungen und Insekten, die in diesen Niederungen ihre Existenz haben. Da können manche Menschenkinder unter Umständen gar nicht existieren. Wenn sie sich in solchen Sumpfniederungen aufhalten, müssen sie sterben, sie bekommen irgendwelche Fieberkrankheiten und gehen darüber zugrunde.

Das gibt es auf den Bergeshöhen nicht; die besitzen andere Luft.

Darum weist Gott den Weg dahin, aus den Niederungen heraufzusteigen, weg von da, wo die Wasser satanischer Beeinflussung alles überfluten! Weg aus diesen tiefen Sumpfgegenden, hinauf auf Bergeshöhen, hinan, hinan, um da oben immer völliger, tiefer in das Geistwehen der Gottesoffenbarungen hineinzukommen, um da, in diesen gesunden Regionen zu erstarken und seinen Halt, seine Festigkeit, seinen unerschütterlichen Stand auf Bergeshöhen, in den Gottesregionen, auf dem Berge Gottes zu erlangen.

_ ^ _ ^ _ ° ° _ ^ _ ^ _

_ ^ _ ^ _ ° ° _ ^ _ ^ _

